

Eine Rezension von

Tina Klein



Ally Kennen

Wie Großvater ein Wikinger wurde

aus dem Englischen von Katharina Orgaß und Gerald Jung
dtv junior 2012 • 300 Seiten • 14,95 • ab 12 • 978-3-423-76053-9

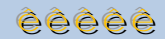
Der Titel an sich, aber auch die Umschlaggestaltung lassen zunächst auf ein Kinderbuch schließen, welches mit viel Spannung und Abenteuer gefüllt sein dürfte. Wikinger, bunte Farben, ein Karnevalsumzug, ein Junge und ein Mädchen, die Holzplanken und Farbe mit sich tragen, um sich anscheinend handwerklich zu betätigen...

Dass bereits auf den ersten Seiten jemand stirbt, damit hätte ich nicht gerechnet. Zähle ich auch zu den Lesern, die völlig unvereinbar weder den Buchrücken noch den zusammenfassenden Innentext vor dem eigentlichen Buchinhalt lesen.

Es ist Opa Magnus, der auf dem Sofa in seiner Werkstatt von seiner 13-jährigen Enkelin Carla gefunden wird. Eigentlich wollte sie ihm freudig die Neuigkeit überbringen, dass ihre Mum sich doch dazu durchringen konnte, einen Hundewelpen für die Familie zu kaufen. Oft verbrachte Carla viel Zeit bei ihrem Opa in der Werkstatt, half ihm beim Bau des eigenen Bootes *Walküre* und freute sich stets über sein offenes Ohr für ihre Geschichten und Erlebnisse. Doch damit war es von jetzt auf gleich vorbei. Opa lebte nicht mehr, wenige Tage später sollte er schon beerdigt werden. Ein Grab neben seiner verstorbenen Frau bekommen, der Oma, die eigentlich niemand aus der Familie gut leiden mochte. Auch Carlas jüngere Geschwister, die kleine Penny und der nur zehn Monate jüngere Woody sind neben den Eltern tief getroffen. Als Carla nur einen Tag später die Kuchendose des Großvaters in der Werkstatt entdeckt, kann sie nicht widerstehen – und findet eine an sie gerichtete Nachricht darin. Sein Hang zur Wikingerzeit ließen in Magnus den letzten Wunsch nach einer Wikingerbestattung aufkommen, die leider allerdings verboten sind. Einen Wunsch hatte er dennoch: Seine Enkelin soll ein Floß für eine Schachtel bauen, in der alte Briefe versteckt sind und es brennend aufs Meer schicken. Carlas Ehrgefühl lassen die Briefe unberührt, der Bau eines kleinen Floßes wäre ihr ein leichtes. Und doch geht ihr der eigentlich letzte Wunsch des Großvaters nicht aus dem Sinn: Er möchte wie ein Wikinger auf dem Meer bestattet werden.

Nicht lange kann sie ihr Geheimnis für sich behalten und wendet sich zunächst an ihre Geschwister, die ihre Idee, den letzten Wunsch des Großvaters in die Tat umzusetzen, langsam, aber sicher unterstützen. Allein der Gedanke, der geliebte Opa könne neben Großmutter begraben werden, bestärkt die Kinder in ihrem Vorhaben, abgesehen davon, dass Magnus es einfach verdient hat! Aber wie sollen drei Kinder es anstellen 1. Großvater aus dem Bestattungsinstitut zu "entführen", 2. ein Wikingerboot zu besorgen und 3. beides zusammen aufs Meer zu schaffen, um es dann zu verbrennen? Zwar sprühen die Drei nur so vor Ideen, gehen ganz in ihrem Vorhaben auf, aber alleine würden sie es nie schaffen, das ist ihnen gewiss. Zumal die Erwachsenen keinesfalls in das Geheimnis eingeweiht werden dürfen. Sie würden es ja doch nur verbieten.

Eine Rezension von
Tina Klein



Dass letztendlich der bevorstehende Karnevalszug eine Unterstützung sein würde, hätte Carla nicht gedacht. Aber gerade dieses Ereignis soll sie und ihre Geschwister ein gutes Stück näher ans Ziel bringen, vielleicht sogar über die Linie. Was es mit den Briefen auf sich hat und wie die Eltern reagieren werden, sollte das Vorhaben gelingen, das bleibt bis zu den letzten Seiten abzuwarten...

Drei Kinder, ein gestorbener Großvater, Karnevalsumzug und Wikingerbestattung? Wären dies die Begriffe für eine Reizwortgeschichte, nicht annähernd käme das dabei heraus, was Ally Kennen geschaffen hat. Was zunächst makaber anmuten lässt, ist am Ende eins der berührendsten und liebevollsten Bücher, die ich seit Langem gelesen habe! Egal, dass ein Zufall dem nächsten folgt, egal, dass den Kindern so viel gelingt, was eigentlich nie gelingen würde und egal, dass so viel "Zauberei" im Spiel ist. Es ist ein Kinderbuch, das Angst und Trauer nehmen und Hoffnung schenken soll. Und genau das tut es. Schaut man sich auf dem Kinderbuchmarkt um, findet man unzählige Bücher, die sich mit dem Thema Tod auseinandersetzen. Doch nur wenige Autoren finden einen solch kreativen Weg, damit umzugehen. Wie oben beschrieben, wirkt die Lektüre auf den ersten Blick alles andere als traurig. Und doch findet die Trauer auf den ersten Seiten Einzug, zieht sich durch das gesamte Buch, wäre sie nicht der Hauptanlass für die Kinder, für ihren Großvater etwas Großartiges zu schaffen. Dass dieser längst mit seinem letzten Wunsch abgeschlossen hatte und Carla trotzdem allen Mut und Tatkraft für die Umsetzung zusammennimmt, ist rührend und bewundernswert. Dabei tritt sie mit ihrem geliebten Opa in Gedanken immer wieder in Kontakt, ruft sich seine Lebensweisheiten ins Gedächtnis und findet so für jedes Problem eine Lösung.

Dass das Vorhaben der Kinder eine kleine Abenteuerreise ist, dürfte von vornherein klar sein. Langeweile kommt beim Lesen zu keiner Zeit auf. Die Geheimniskrämerei vor den Eltern, eine verpatzte Generalprobe und das Herumschleichen an verbotenen Orten gehören ebenso dazu wie die stillen Momente Carlas allein in der verlassenen Werkstatt oder am offenen Sarg des Großvaters. Kennen hat für ihre Leser, ob groß oder klein, eine perfekte Mischung gefunden, geht mit dem Thema allzu offenherzig um, ohne zu sehr in Trostlosig- oder Traurigkeit zu verfallen und behält dabei die eigentliche Thematik immer im Auge. Ihre Charaktere sind von Beginn an sympathisch, man spürt die Trauer des Verlustes, die Veränderung in der Familie und auch die Zweifel der Kinder, ob der Plan gelingen wird. Und ebenso freut man sich mit den Kindern, wenn sie einen kleinen Schritt weitergekommen sind und fieber mit, wenn sie vor dem nächsten Hindernis stehen.

Auch, wenn es sich bei *Wie Großvater ein Wikinger wurde* sehr eindeutig um ein Kinderbuch handelt, werden ebenso erwachsene Leser Freude an diesem Buch finden. Für sich oder beim Vorlesen mit ihren Sprösslinge.

Sie betrachtete Opas geschlossene Augen und dachte daran, wie verschmitzt die immer gefunktelt hatten. *"Ihr drei habt alle was von eurer Mutter Freya, aber Woody ist ihr am ähnlichsten. Penny ist wie euer Vater, und du, Carla, du kommst am ehesten nach mir."* "Aber ich habe doch braune Augen und du blaue." *"Ich meine nicht das Aussehen. [...] Ich meine die Art, wie du denkst, wie du die Welt siehst. Darin sind wir uns oft sehr ähnlich, glaube ich. Und du bist genauso eigensinnig, durchtrieben und zielstrebig wie ich."* Dass Opa fand, sie beide seien sehr ähnlich, machte Carla Mut. (S. 95–96)